

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obergasse 291e.

Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Penig bei Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Bunzenau bei Hrn. Buchhändler C. Dieke; in Wechselburg bei Herrn Schmied Weber; in Sichtenstein b. Hrn. Buchh. J. Wehrmann.

Anz.blatt für den Stadtkreis zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Bunzenau, Sichtenstein-Gallenberg** und in den Ortsgemeinden der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obergreifenhain, Obermiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Ruffdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechselburg, Wiederau, Wollenburg und Ziegelheim.

Nr. 53.

Sonntag, den 3. März

1889.

Witterungsansichten für den 3. März:
Veränderliche Bewölkung, zeitweise heiter, bei fortdauernd kalter Temperatur.
Barometerstand am 2. März, nachmittags 3 Uhr: 759 mm. Gestiegen.

Die für nächsten Montag in der Restauration zur Glänzmühle in Niedercallenberg angeordnete Versteigerung wird aufgehoben.
Waldenburg, den 2. März 1889. Richter, Gerichtsvollzieher

Waldenburg, 2. März 1889.

In der letzten Zeit hat ein Anspruch der Innungen viel von sich reden gemacht, nach welchem nur die Mitglieder von Handwerker-Innungen befugt sein sollten, den Titel „Meister“ zu führen. Zu Gunsten der Innungen hatte sich auch ein preussisches Oberlandesgericht ausgesprochen. Für Preußen wenigstens ist aber dieser Spruch durch einen Erlaß des Fürsten Bismarck in seiner Eigenschaft als Minister für Handel und Gewerbe umgestoßen; in dem Ministerialerlaß ist ausgeführt, daß der einfache Meistertitel nicht von der Mitgliedschaft der Innungen abhängig zu machen sei, sondern nur die Bezeichnung Innungsmeister. Die preussische Regierung erkennt also an, daß jeder selbständige Handwerker berechtigt ist, den Namen Meister zu führen, und sie konnte sich auch nicht wohl anders entscheiden, da in der Gewerbeordnung keine Vorbedingung für die Annahme des Meistertitels aufgestellt ist. Praktisch ist der Streit in Preußen damit entschieden, und es ist nicht wohl anzunehmen, daß bei uns in Sachen, wenn die Sache hier ebenfalls sich zwipfen sollte, eine andere Auffassung angenommen wird. Die Freiheit in der Führung des Meistertitels ist eine notwendige Folge der Gewerbefreiheit; diese giebt die Freiheit, sich selbständig zu machen, und wo die Thatsache vorhanden ist, kann auch der Name nicht verweigert werden. Das liegt im Befehl.

Die Führung des Meistertitels ist aber eine Angelegenheit, die auch noch von einer anderen Seite Beachtung verdient. Die Bezeichnung „Meister“ wird heute, das ist leider eine bedauerliche Thatsache, schon vielfach unterschätzt. Der Name klingt zu gewöhnlich, renommirt nicht genug und macht zu geringen Eindruck auf das laufende Publikum, welches zum nicht geringen Teil von der total verkehrten Ansicht ausgeht, daß bei einem Handwerksmeister nicht so bequem und billig gekauft werde, wie anderswo. Das ist nun ein starker Irrthum, aber er tritt doch vielfach zu Tage. Schon in Mittelstädten ist nicht selten die Bezeichnung „Meister“ von den Firmmentafeln verschwunden; man hat dafür das vornehmere „Fabrikant“ oder gar irgend ein Fremdwort. Und kommen wir nun gar in eine große Stadt, so überwiegt der Fabrikant und andere Bezeichnungen vollständig. Ein erbauliches Schauspiel bietet in dieser Beziehung die erste Straße der Reichshauptstadt, die Straße „Unter den Linden“, deren Firmenschilder alles Andere eher sind, als Deutsch. Ueber Ansichten soll ja nun nicht geredet werden; wer meint, mit einem hoch klingenden Titel besser fertig zu werden, als mit dem einfachen „Meister“, der mag ihn führen. Niemand wird es ihm verwehren. Wir wollen aber doch darauf hinweisen, daß die Meisterwürde nicht Nebensache ist, sondern in früheren Zeiten sehr hoch galt. Und was unsere Väter hoch geachtet und geehrt haben, darüber wollen wir nicht mit den Achseln zucken. Das tüchtige Handwerk ist es, aus dem die Fabrik-Industrie entsprossen ist, sein Ruhm ist älter, als der der Großindustrie. Die deutsche Handwerksmeisterschaft steht auch mit goldenen Lettern in der deutschen Geschichte eingeschrieben, sie leistete nicht nur Großes in friedlicher Arbeit, sondern auch mit dem Schwert in der Faust. Darum ist es wohl zu wünschen, daß die Meisterwürde in Ehren und Ansehen bleibe auch in unserer so sehr geänderten modernen Zeit.

Der Handwerksmeister, der Landmann und der Großindustrielle, das sind die schaffenden Kräfte, auf welche jeder Staat sich stützt, und ohne deren Gedeihen auch der Staat dahinsinken muß. Aus ihren Kreisen und denen ihrer Leute kommen die Mittel zur Erhaltung des Staatswesens, sie zahlen und lasten, was die Sicherung des Reiches kostet. Handwerker und Landmann stehen äußerlich nicht so glänzend da, wie Fabrikant und Großgrundbesitzer, aber sie haben doch die höhere Kraft. Industrie und Großgrundbesitz mögen sich noch so weit ausdehnen, den gesammten Kleinbetrieb werden sie doch nie unterdrücken können, und das ist ein Glück für Deutschland. Der Kampf zwischen den concurrirenden Mächten ist ja nicht leicht, aber es wird auch der Tag kommen, an welchem sich der notwendige Ausgleich zwischen Beiden vollzieht. Die Groß-Industrie gleicht dem stolzen Baum, der gen Himmel strebt; aber wo die Höhe, da ist auch die größere Gefahr. Das Handwerk arbeitet mühsamer, aber sicherer. Ein Hauptschmerz für unser deutsches Handwerk ist es gewesen, daß ihm in den letzten zwanzig Jahren nicht genug bemittelte Glieder beigezogen sind. Alle Welt wollte höher hinaus, der Meistertitel war eben Vielen nicht gut genug. Diese Handlungsweise hat aber ihre bitteren Erfahrungen gezeigt, und es sind bereits Anzeichen eines beginnenden Umschlages bemerkbar. Das deutsche Handwerk braucht starke Kräfte und einige Kräfte, Geld und Wissen. Es hatte arg zu kämpfen, und Viele hatten nicht den Muth, diesen Kampf mitzumachen. Nun untergegangen ist es nicht und wird es nicht: Der deutsche Handwerksmeister ist eine alte und echte deutsche Erscheinung, und sie wird bleiben, wenn manches Moderne wieder verschwunden sein mag.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die kaiserlichen Majestäten begaben sich am Donnerstag Abend nach der Garnisonkirche und wohnten dort einem geistlichen Concert bei. Später entsprach der Kaiser einer Einladung des Fürsten Radolin, des Oberhofmarschalls Kaiser Friedrichs, zum Diner und begrüßte sodann den in Berlin zum Besuche eingetroffenen Herzog Ernst von Koburg. Freitag Vormittag hatte der Kaiser nach der Schlittensfahrt im Thiergarten verschiedene Vorträge entgegengenommen und frühstückte dann mit dem Herzog von Koburg. Am Nachmittag entsprach der Kaiser einer Einladung des commandirenden Generals des Gardecorps, von Meerseid-Hülsejem, zur Mittagstafel.

Ueber die Begegnung unseres Kaisers mit fremden Monarchen berichtet die „Post“: Der Besuch des Kaisers von Rußland wird in der zweiten Hälfte dieses Monats noch erwartet. Ueber den Ort der Begegnung ist noch keine Bestimmung getroffen, die Wahl schwankt zwischen Kiel und Berlin. König Humbert von Italien wird den Kaiser erst im Spätfrühling besuchen, über die Reise des österreichischen Kaisers ist der Trauer wegen noch nichts festgestellt. Der Besuch unseres Kaisers in England wird den Kaisermandatvern unmittelbar vorangehen. Demselben Blatt wird aus Petersburg geschrieben, der Großherzog habe sich bereits ganz in die Rolle des zukünftigen Schwiegervaters des Großfürsten-Thronfolgers hin-

eingefunden. Er trage in Petersburg überhaupt nur russische Uniform und sei in derselben auch auf dem ihm vom deutschen Botschafter veranstalteten Gala-Diner erschienen.

Wie aus Nizza berichtet wird, ist im Befinden des erkrankten Königs Karl von Württemberg eine Besserung eingetreten. Die Gefahr scheint vorüber.

Die Herzogin Paul von Mecklenburg, geborene Prinzessin Windischgrätz, ist infolge einer unglücklichen Entbindung lebensgefährlich erkrankt. Der Professor Dishausen hat an der Herzogin einen schweren operativen Eingriff vornehmen müssen. Das Kind kam todt zur Welt.

Der Kaiser hat eine Kabinettsordre erlassen betr. die Abänderung der Namenszüge verschiedener Regimenter. Eine zweite Ordre bestimmt, daß in diesem Jahre Generalstabereisen beim Gardecorps, dem 1., 2., 3., 4., 6., 8., 9., 15. Armecorps, sowie eine Festungs-Generalstabsreise beim 5. Armecorps stattfinden.

Die „Kreuztg.“ meint, General Graf Häfeler sei nicht zum General-Quartiermeister, sondern für eine der drei neu zu schaffenden Ober-Quartiermeisterstellen im Großen Generalstabe bestimmt. Zum Wesentlichen wäre das dasselbe.

Nach dem in kürzester Zeit dem Reichstage zugehenden Nachtragsetat wird für die Feldartillerie nur ein Theil ihrer Wünsche in Erfüllung gehen. Nur etwa zwei Drittel der deutschen Batterien werden für alle 6 Geschütze volle Bespannung erhalten. Zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft bei denjenigen Batterien, welche zu sofortigem Ausmarsch bestimmt sind, sollen schon im Frieden zwei Munitionswagen bespannt werden. Aus taktischen Gründen wird bei dem 1. Gardes-Feld-Artillerie-Regiment und den Feld-Artillerie-Regimentern 1—11 je ein 3. Abtheilungsstab formirt.

In Reichstagskreisen finden jetzt vertrauliche Besprechungen statt, welche die Erzielung einer festen Vereinbarung für das Altersversorgungsgesetz zum Zweck haben.

Auf dem jüngsten parlamentarischen Diner hatte Fürst Bismarck geäußert, der Minister von Bodelschwingh habe am 19. März 1848 bei dem Straßenkampf in Berlin dem General von Prittwitz den Befehl zum Rückzuge der Truppen überbracht. Der Oberforstmeister von Bodelschwingh, ein Sohn des genannten Ministers, erklärte diese Aeußerung für unrichtig. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt nun die Darlegung des Oberforstmeisters von Bodelschwingh für falsch. Der Minister, so führt sie aus, habe thatsächlich auf Grund der bekannten Proclamation „An meine lieben Berliner“ den Abmarsch der Truppen angeordnet.

Aus einem längeren Newyorker Brief theilt die „Kreuztg.“ unter Anderem mit, wie die amerikanischen Börsengänger die Getreidepreise in die Höhe schrauben, obwohl die Ernten vorzüglich gewesen sind. Die Speculation belastet auf diese Weise natürlich die Consumenten, so zwar, daß Amerika sein Brod ohn-Mißernte und ohne Zollerhöhung zur Zeit doppelt so hoch bezahlt als Deutschland; die Preise sind sogar derartig gestiegen, daß es den ungarischen Müllern gelungen ist, über Triest ihr Mehl mit Vortheil nach Amerika, insbesondere nach Südamerika zu verschif-